Indiana Tribüne.

— Erscheint —
Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O. Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.
Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 7. November 1884.

Fortschritte der Indianer.

Herr Price, der Chef des Indianer-Bureaus in Washington, D. C., sagt in seinem soeben veröffentlichten Berichte über die Entwickelung der Indianerangelegenheiten im letzten Verwaltungsjahre, welches mit dem 30. September d. J. abschließt, daß sich in letzterem mehr Rothhäute ansässig gemacht, d. h. feste Wohnungen bezogen haben, als jemals vorher in einem Jahre. In demselben Verhältnisse hat die Zahl derjenigen Indianer zugenommen, welche Ackerbau treiben oder als Handwerker thätig sind. Am 30. Juni dss. J. besuchten über 300 Kinder mehr die Indianerschulen, als an demselben Tage vor. J. Er erachtet die Zeit als ziemlich nahe bevorstehend, in welchem unsere Mündel selbstständig für sich werden sorgen können.

Zur Zeit noch sind die für Unterhaltung der Indianer gemachten Bewilligungen nicht ausreichend. Dieselben betragen 87.00 für Kleidung und Beköstigung auf den Kopf für ein Jahr, oder nicht ganz 2 Cents für einen Tag. Ferner sind größere Bewilligungen erforderlich für die Polizei und die Gerichte unter den Indianern. Auf einzelnen Agenturen muß die Zahl der Beamten erhöht und reichlichere Mittel müssen angewiesen werden, geeignete Indianer mit Samengetreide, landwirthschaftlichen Geräthen und Hausthieren zu versehen.

Ganz besonders betont der Bericht die Nothwendigkeit, daß der Congreß die erforderlichen Bewilligungen so zeitig als irgend möglich erledige. Der Nothstand unter den Pigeons, Blackfeet und einigen anderen Stämmen ist zwar vielfach übertrieben, ist aber immerhin so schlimm, daß er der schleunigsten Abhilfe bedarf. Der Wildstand ist so gründlich vernichtet, daß diese Indianer, die zu den am wenigsten vorgeschrittenen gehören, ausschließlich auf ihren Unterhalt durch die Bundesregierung angewiesen sind.

Zur Zeit giebt es kein Gesetz, welches den Verkauf von Waffen und Munition an die Indianer verbietet und mit hoher Strafe bedroht. Ein solches Gesetz ist nothwendig und das Verbot des Verkaufs berauschender Getränke an die Indianer sollte durch solche Verschärfung der angedrohten Strafen wirksamer gemacht werden, daß es die Weißen schließlich doch zu gewagt finden, dasselbe zu übertreten.

Durch die Verkleinerung der den Crows zugewiesenen Reservation in Montana wurden 3,000,000 Acker öffentlicher Ländereien gewonnen. Das den Crows verbleibende Land ist groß genug, und wenn der Erlös aus jenen drei Millionen Ackern im Interesse dieser Indianer verwendet wird, so werden weitere Bewilligungen aus Bundesmitteln für dieselben nicht erforderlich sein.

Die Einführung besonderer Indianergerichte hat sich bewährt. Die Indianer fügen sich den Entscheidungen derselben meist willig, trotzdem ist die Anstellung weiterer Beamten erforderlich, welche die ausnahmslose Durchführung jener Entscheidungen sichern. Eine Bewilligung von $50,000 zu diesem Zwecke wird empfohlen.

Auch die Indianerpolizei hat im vorigen Jahre gute Dienste geleistet, doch sind die Polizisten so niedrig besoldet, daß 128 Polizisten ihre Stellen niedergelegt haben.—Auf vier Agenturen wurde der Schulzwang in der Weise durchgeführt, daß den Indianern die Rationen so lange vorenthalten wurden, als sie ihre Kinder nicht regelmäßig zur Schule schickten.

Neue Reise in Alaska.

Marine-Lieutenant Stoney ist soeben auf dem Schooner „Dunalaska" von der dritten Erforschungstour in unserem nördlichsten Territorium, die in den letzten zwei Jahren dorthin unternommen worden ist, nach San Francisco zurückgekehrt. Er ist mit der Abfassung seines Berichts an Secretär Chandler beschäftigt und versichert, daß Leute, die ihr Forscherdrang in fremde Länder treibt, nicht nöthig haben, sich in Polarländer oder unter den Aequator zu begeben, daß vielmehr innerhalb unseres ungeheuren Gebietes noch Bezirke vorhanden sind, die noch keines Weißen Fuß betreten hat und die für den Forscher hochinteressant, für den Handel aber von Bedeutung sind.

Lieutenant Schwatka war bekanntlich im Mai 1883 mit sieben Begleitern von Vancouver nach Sitka aufgebrochen, war 140 Meilen durch das Land der Chilcot-Indianer gezogen, hatte den durch die dortige Gebirgskette führenden Perra-Paß entdeckt, durch solchen den jenseitigen Abhang des Gebirges erreicht und an letzterem niedersteigend den Fluß Yukan an der Stelle erreicht, an welcher derselbe aus dem See Lindermann heraustritt. Dort hatten die Reisenden ein Floß gebaut und waren auf diesem 1829 Meilen den Fluß hinab bis zu dessen Mündung gefahren. Von den Indianern, welche ihr Gepäck durch den Paß befördert, hatten sie erfahren, daß sich in Alaska ein noch viel größerer Fluß befinde, welcher sich in die Bucht Hotham ergieße.

Dieselbe Kunde war bereits vor der Rückkehr Schwatka's nach Sitka dorthin gelangt, und der damalige Ensign Stoney hatte den Befehl erhalten, die Küste jener Bucht zu untersuchen. Der Zollkutter „Corwin" setzte ihn und 2 Marinesoldaten, sowie einem farbigen Matrosen mit Mundvorräthen für zehn Tage dort aus. Stoney entdeckte die Mündung jenes Stromes und verfolgte denselben fünfzig Meilen landeinwärts. Nach seiner Rückkehr erhielt er den Auftrag, in dem Schiffsbauhofe auf Mare-Island den Schooner „Dunalasca" für eine Fahrt in das Innere des Landes auszurüsten und trat am 12. April d. J. die Reise auf solchem an. Der Fluß, dessen Mündung Stoney entdeckte, hatte den Namen „Putnam" erhalten, zu Ehren des jugendlichen Officiers auf dem „Rodgers", der im Eise in der Nähe der Küste von Sibirien umgekommen ist.

Während dieser seiner zweiten Reise in Alaska ist Stoney über 400 Meilen den Putnam hinaufgefahren, da der Tiefgang seines Schiffes ein weiteres Vordringen nicht gestattete. Ob jenes Hinderniß nur ein vorübergehendes und vielleicht unschwer zu beseitigendes ist, oder ob von jener Stelle an die Tiefe des Stromes dauernd abnimmt, konnte noch nicht ermittelt werden; bis zu der angegebenen Entfernung von der Mündung hat das Fahrwasser eine Tiefe von über 2 Faden oder 12 Fuß bis zu 7 Faden. Die Breite des Stromes beträgt von der Mündung ziemlich 200 Meilen aufwärts ¾ und von da ab bis zu dem erwähnten Hinderniß der Schiffahrt ½ Meile. Beide Ufer des Stromes sind mit den herrlichsten Birken, Erlen, Fichten und Tannen bestanden und diese Waldungen erstrecken sich, wie Stoney auf seinen Ausflügen gefunden hat, weit in das Land hinein. In den Wäldern und auf baumlosen Strecken zwischen denselben wuchert ein ungemein üppiger und zum Theil fremdartiger und bisher nicht bekannter Pflanzenwuchs, eine Erscheinung, die in so hohen Breiten auffallen muß. Während diese Vegetation wenigstens von wissenschaftlichem Interesse ist, ist der auf's Neue bestätigte Holzreichthum des Landes von entschiedener Bedeutung für dessen Besiedlung und den Handel. Nähere Angaben über die Reise und deren Resultate wird erst der erwähnte Bericht enthalten.

Deutsch-französische Freundschaft.

Durch die Veröffentlichung des französischen Gelbbuches, d. h. des amtlichen Berichtes der Regierung an die Kammern, sind die seit längerer Zeit umlaufenden Gerüchte über eine gegenseitige Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich bestätigt worden. In einer Note vom 13. September schreibt Bismarck u. A. an den französischen Botschafter, indem er an die zwischen Beiden in Varzin gepflogene Unterhaltung anknüpft:

„Die verschiedenen an der Westküste von Afrika vollzogenen Besitzergreifungs-Akte haben uns in directe Nachbarschaft mit französischen Colonien und Etablissements gebracht. Wir wünschen mit der französischen Regierung die Situation zu regeln, welche sich aus den in diesen Gegenden durch deutsche Commissäre bewirkten Besitzergreifungen ergiebt. Wenn sich unter ihnen solche befinden sollten, die nicht mit den Ansprüchen (droits) und der Politik Frankreichs sich in Uebereinstimmung befinden möchten, so haben wir nicht die Absicht, sie aufrecht zu erhalten. Ein ausgedehnter Colonialbesitz ist nicht der Gegenstand unserer Politik. Wir wollen nur dem deutschen Handel den Zugang zu Afrika an bisher von der Herrschaft der europäischen Mächte unabhängigen Punkten sichern."

In dieser Politik, fährt dann Bismarck fort, begegnen sich Frankreich und Deutschland. Beiden liegt daran, ihren Unterthanen vollständige Handelsfreiheit im zukünftigen Congo-Staate und im Gebiete des Niger zu sichern. Diese Handelsfreiheit werde für die deutschen Reichsangehörigen auch dann nicht gefährdet erscheinen, wenn Frankreich von dem Vorkaufsrechte Gebrauch machen sollte, welches der König der Belgier der Republik für den Fall gewährleistet hat, daß die Congogesellschaft ihre Gebietserwerbungen veräußern sollte. Das heißt also mit anderen Worten, daß Bismarck nichts dagegen hätte, wenn Frankreich den Congo-Staat sich aneignete. Nur müßten die deutschen Handelsinteressen unberührt bleiben.

Weiterhin schlägt Bismarck die Einberufung einer Conferenz aller am afrikanischen Handel betheiligten Mächte vor, damit man sich über die Formalitäten einige, „vermöge deren neue Besitzergreifungen an der französischen Küste als effectiv angesehen werden können." Courcel antwortete im Namen seiner Regierung, daß dieselbe mit den Vorschlägen Bismarck's einverstanden sei, und beide Mächte einigten sich schließlich dahin, zu der bevorstehenden Conferenz Großbritannien, die Niederlande, Belgien, Spanien, Portugal und die Ver. Staaten von Amerika einzuladen. Ob die Conferenz zu Stande kommen wird, ist allerdings noch fraglich, da England sich vorläufig abwartend verhält.

Eine Regierung in Nöthen.

Dem Ministerium Taaffe in Oesterreich mit seiner „Versöhnungspolitik" dürfte es jetzt schwerlich wohl zu Muthe sein. Seine verschiedenen Bundesgenossen sind so unbescheiden, jeder für sich selbst etwas zu fordern, und wenn alle diese Wünsche erfüllt werden sollten, müßte das Reich in Stücke gehen. Da sind zunächst die Czechen. Diese haben in ihrem Landtage den Antrag abgelehnt, die Gerichtsbezirke in Böhmen so einzutheilen, daß je nach dem Ueberwiegen des einen oder des anderen Elementes in diesem Gerichte nur deutsch, in jenem nur czechisch verhandelt wird. Den Deutschen Zugeständnisse zu machen, fällt ihnen nicht ein. Vielmehr wollen sie das ganze Land czechisch machen.

Um ihre Stammesgenossen für alle künftigen Zeiten vor dem Greuel der Vermanisirung zu bewahren, haben sie die Lex Kvicala ausgeheckt, welche verfügt, daß deutsche Kinder nur in deutsche, czechische nur in czechische Schulen geschickt werden dürfen. Wird dieser Antrag Kvicala's zum Gesetze erhoben, so werden in kurzer Zeit die jetzt noch sehr zahlreichen sogenannten utraquistischen Gemeinden verschwinden, in welchen die Bevölkerung bisher beide Landessprachen mit gleicher Uebung sprach. Sie werden sich unter dem Hochdruck der nationalen Propaganda rasch in rein czechische Gemeinden umwandeln, und die Lex Kvicala, welche anscheinend die volle Gleichberechtigung verficht, macht für das Czechische eine friedliche Eroberung von mehreren Hunderttausend Seelen. Man begreift daher die Aufregung, die sie hervorgerufen hat, die Erbitterung der Deutschen und die große Verlegenheit des Ministeriums, welches zwar gern mit Hilfe der Slaven regieren, denselben aber doch keine solchen immensen Vortheile gewähren will. Dennoch hat die Lex Kvicala alle Aussicht, im böhmischen Landtag angenommen zu werden, wenn auch mit einigen Milderungen und Abschwächungen, welche die Großgrundbesitzer daran vornehmen werden, die ja immer bereit sind, jedweder Regierung kleine Gefälligkeiten zu erweisen. Die österreichische Regierung aber kann auch ein gemildertes Gesetz dieser Art nicht annehmen. Sie muß im Interesse der einheitlichen Verwaltung und namentlich der Einigkeit im Heere darauf bestehen, daß das Deutsche Staatssprache bleibt. Was sie den Czechen gewährt, müßte sie den Slovenen, Ruthenen, Polen, Italienern, Serben u. s. w. gleichfalls bewilligen. Das kann sie nicht thun, ohne ihren eigenen Bestand zu gefährden. Wie aber will sie die Czechen abfinden?

Aber auch die Clerikalen machen ihr viel zu schaffen. Sie verlangen die Errichtung einer katholischen Universität in Salzburg, die Einschränkung der Volksschulpflicht von 8 auf 6 Jahre und das Beaufsichtigungsrecht des gesammten Unterrichtes durch die Geistlichkeit. In Tirol, in Salzburg, in Ober- und Niederösterreich und in Steiermark werden diese Forderungen mit Heftigkeit gestellt. Die verschiedenen Parteien aber rüsten bereits mit aller Macht für die im nächsten Jahre stattfindenden Reichsrathswahlen, und von dem Ausfall der letzteren wird es in hohem Grade abhängen, ob die Regierung ihr jetziges System auch in Zukunft wird beibehalten können.

Die Elektricität hüben und drüben.

Die Herren Dr. Ottmar Kern, Capitän Joseph Bertrand und Gaston Duche von Paris, Elektriker von anerkanntem Rufe, bereisen zur Zeit die Ver. Staaten, um die hier am meisten gebräuchlichen Verwendungsarten der Elektricität zu studiren. Einem Gedankenaustausche, welcher zwischen ihnen sowie Elektrikern, Mechanikern und Zeitungsmenschen unseres Landes dieser Tage im Palast-Hotel in San Francisco stattfand, entnehmen wir folgendes:

Zwischen den hier und in Europa in Gebrauch befindlichen Telegraphenapparaten ist ein wesentlicher Unterschied dadurch bedingt, daß drüben die Telegraphen von den Staaten verwaltet werden, welche die Aufbewahrung aller Depeschen auf eine bestimmte, in den einzelnen Staaten verschiedene Zeitdauer vorschreiben. In Europa sind daher blos Druck- und Schreibe-Apparate in Gebrauch, und zwar zur Zeit fast ausschließlich nach den Systemen Hughes oder Baudet, während das hier eingeführte Morsesystem, bei welchem der Telegraphist nach dem Gehöre arbeitet, ausgeschlossen ist.

Der Gebrauch des Telephons ist in Europa nicht annähernd so verbreitet, wie hier, doch arbeiten die Instrumente drüben zuverlässiger, weil dort zwei Drähte gebraucht werden, während hier die Erde die Stelle des einen Drahtes vertritt.

In den Ver. Staaten wenden die Elektriker der Verbesserung der elektrischen Beleuchtung, in Europa der Benutzung der Elektricität als bewegende Kraft ihre größte Aufmerksamkeit zu. Mit letzterer Verwendung steht die Ansammlung und Uebertragung der elektrischen Kraft in engem Zusammenhange, und in dieser Beziehung verdient ein von den Zeitungen noch nicht genug gewürdigtes Unternehmen die größte Beachtung. Das Haus Rothschild in Paris hat mit Dr. Herz einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem der letztere sich anheischig gemacht hat, in die Werkstätten der französischen Nordbahn in Paris von der 51 Meilen weit entfernten Station Clay einen elektrischen Strom von 200 Pferdekraft in der Weise zu leiten, daß unterwegs höchstens 50 Procent der Kraft verloren gehen dürfen. Das genannte Haus hat dem Dr. Herz vorläufig eine Million Franken zur Verfügung gestellt. Die Arbeiten werden unter der technischen Oberleitung des berühmten Ingenieurs Marcel Deprez ausgeführt, und dieser sowohl als Dr. Herz versichern, daß an dem vollständigen Gelingen des Unternehmens nicht mehr zu zweifeln sei. Die die Elektricität erzeugende Dynamo-Maschine wird von der dort im Ueberflusse vorhandenen Wasserkraft getrieben. Bestätigt sich die Annahme der beiden genannten Autoritäten, so werden rasch alle Bahnen und Maschinen, welche jetzt mittels Dampfes getrieben werden, sich der alsdann viel billigeren Elektricität bedienen, wie dies ja jetzt schon auf 6 deutschen Eisenbahnen, allerdings ohne wesentliche Kostenersparniß, der Fall ist. Jeder Wasserfall auf dem europäischen Continente wird Elektricität erzeugen und letztere wird den Dampf völlig ersetzen.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß sich mit der erweiterten Benutzung der Elektricität neue Gefahren für das Leben der Menschen einstellen werden. Einerseits ist die Technik im Stande, diesen Gefahren vorzubeugen, andererseits ist noch völlig unerforscht, welche Stromstärke das Leben bedroht und unter welchen Umständen sie dies thut. Dr. Kern hat den Versuchen beigewohnt, welche auf Anordnung der kön. bairischen Regierung unter Leitung des Elektrikers Schukert in Nürnberg gemacht worden sind. Diese Experimente verfolgten den Zweck, festzustellen, ob die Elektricität als ein sicheres, rasch und schmerzlos wirkendes Mittel zur Vollstreckung der Todesstrafe verwendet werden könne. Bei diesen Versuchen sind folgende auffallende Erscheinungen festgestellt worden:

„Volt" ist die Bezeichnung für ein bestimmtes Maß Elektricität und wird als Einheit bei Bestimmung der Stärke der elektrischen Ströme gebraucht. Volt ist also am Elektrometer oder Elektricitätsmesser ungefähr dasselbe, was der Grad am Thermometer ist. Schukert ließ Ströme von je 4000 Volts, — das sind ganz ungewöhnlich starke Ströme, — durch Schafe hindurchgehen; manche der letzteren fielen im Augenblicke todt zu Boden, andere zeigten nur verbrannte oder versengte Stellen ihres Fließes und liefen munter und gesund von dannen, als ob ihnen nichts Ungewöhnliches passirt wäre. Dieselben Erfahrungen machte man mit Kaninchen, Katzen und Hunden. Mitunter tödtete ein schwacher Strom augenblicklich, während viel stärkere Ströme nur Zeichen ihrer Einwirkung an den Fellen der Thiere zurückließen. Offenbar ist in manchen Fällen der Pelz oder die Haut der Thiere ein so guter Leiter, daß die Elektricität durch solche in den Boden geht, ohne das Nervensystem der Thiere zu berühren.

Eine ganz ähnliche Erfahrung hat der Elektriker Corbu in Paris, Mitglied des Französischen Instituts, vor Kurzem gemacht. Bei einem Versuche hatte er vergessen, die nicht leitenden Handschuhe aus Gutta-Percha anzuziehen, mit denen er sonst experimentirt, und ergriff gleichzeitig die Enden zweier Drähte, welche einen Strom von 3000 Volts auf ihn entluden. Die Spitzen der vier Finger, mit denen er die Drähte gefaßt hatte, waren leicht verbrannt, sonst hatte Corbu von der an seiner Außenhaut in den Boden gleitenden Elektricität nicht das Mindeste verspürt. Wäre der Strom mit seinen Nerven in Berührung gekommen, so mußte die sofortige tödtliche Lähmung der letzteren erfolgen. Daß Corbu noch lebt, ist kein Wunder, aber es ist höchst wahrscheinlich, daß von Millionen, die nach ihm einer gleichen Menge Elektricität sich aussetzen wollten, nicht Einer mit dem Leben davon kommen würde.

Der Gedanke, die Hinrichtungen durch Elektricität ausführen zu lassen, der die Versuche in Nürnberg in's Leben rief, beschäftigt zur Zeit auch die Legislatur des Staates Vermont. Derselben liegt ein Plan vor, nach welchem der arme Sünder freiwillig auf einem Stuhle Platz nimmt oder in solchen gedrückt wird. Dann werden ihm die Füße mit angefeuchteten Filzschuhen bekleidet, die eine derselben mit dem Polende oder der Elektrode eines Drahtes in Verbindung bringen, der in die Batterie oder in den Accumulator mündet. Das geschorene Haupt ruht auf einem Drahtkissen, welches das Ende des anderen Drahtes enthält. Ein Druck auf einen Knopf und wie vom Blitze getroffen sinkt der Verurtheilte todt zusammen. Es ist möglich, daß ein derartiges Verfahren die Möglichkeit ausschließt, daß der elektrische Strom wirkungslos am Körper herab in den Boden gleitet, aber immerhin sollte ein ähnlicher Apparat zunächst in Schlachthäusern probirt werden. Der Staat hat, so lange wir noch der Todesstrafe nicht entbehren zu können glauben, die Verpflichtung, den Strafact schnell und möglichst schmerzlos ausführen zu lassen, darf aber jedenfalls auch an dem Verbrecher nicht experimentiren.

Vom Inlande.

In Elmira, N. Y., machte vor einigen Tagen ein Insasse des dortigen Correctionhauses den Versuch zu entspringen, indem er sich an einem aus wollenen Streifen gedrehten Stricke aus dem Fenster herabließ. Der Strick zerriß und der Knabe fiel aus einer Höhe von 30 Fuß auf's Pflaster, einen Schädelbruch erleidend. Sein Zustand ist ein hoffnungsloser. Der Unglückliche soll der Sohn wohlhabender Eltern in New York sein.

Der dichtbevölkertste Block in der Stadt New York, und vielleicht auf der ganzen Erde, ist derjenige, welcher von der 4. und 5. Straße, sowie von der ersten Avenue und der Avenue A begrenzt wird. Es wohnen in diesem einen Block über 7000 Menschen. Die Häuser sind meist fünf- bis sechsstöckige Miethskasernen; auf jedem Stockwerk wohnen vier Familien, und die Hausgänge wimmeln von zahllosen Kindern. Trotz alledem gehört dieser Block noch lange nicht zu den unreinlichsten und ungesundesten in dem riesigen Backstein-Haufen, welcher „New York City" genannt wird.

In New Orleans wohnt ein Barbierstubenbesitzer, der ein Vermögen von $270,000 hat. Derselbe ist dabei so geizig, daß er seinen Barbieren genau vorschreibt, wie viel Haaröl sie einem Kunden in das Haar reiben sollen. Er selbst arbeitet früh und spät und begnügt sich mit einer Mahlzeit.

Laut des letzten Berichts des Kriegssecretärs sind im letzten Jahre 5,320 Soldaten aus dem Bundesheere der Ver. Staaten desertirt. Die meisten der Deserteure hatten noch nicht das erste der fünf Dienstjahre hinter sich. Aus dem Marine-Corps sollen nach dem Bericht des Marinesecretärs 240 Mann innerhalb Jahresfrist desertirt sein, von denen 74 verhaftet und bestraft wurden.

Gegen J. W. Barstow, den Besitzer der Privat-Irrenanstalt Sanford Hall bei New York, wurde eine schwere Anklage erhaben. Vor Kurzem wurde Frau Henrietta Willey durch richterliches Erkenntniß in Freiheit gesetzt, welche gesetzwidrig in die Anstalt gebracht und dort festgehalten worden war. Diese Frau hat dem Rechtsanwalt Leonard angeblich hinreichendes Beweismaterial dafür verschafft, daß Charles E. Richards, ein Sohn des verstorbenen Ex-Mayor Richards von Philadelphia in Folge der Intriguen seiner Verwandten, die zu einer der reichsten und angesehensten Familien der Quäkerstadt gehören, seit dem Jahre 1876 gesetzwidrig und obgleich er sich im vollen Besitze seiner Geisteskräfte befindet, in jener Anstalt festgehalten, streng bewacht, schlecht genährt, von jedem Verkehre mit der Außenwelt abgesperrt und häufig mißhandelt wird. Richards hat ein selbstständiges Vermögen von mindestens $35,000, das seine Verwandten verwalten.

Viele der heuchlerischsten Wassersimpel in Iowa und Wisconsin, ziehen fast nichts als Hopfen auf ihren Feldern. Wenn es ihnen Nutzen bringt, begünstigen die Kerle eine Industrie, die sie im Uebrigen lästern und gern vernichten möchten.

Die „United Hebrew Charities" der Stadt New York haben laut ihres letzten Jahresberichts in dem mit dem 30. Sept. d. J. abschließenden Verwaltungsjahre $66,497.80 zum Besten der Nothleidenden der Stadt ausgegeben. Unterstützt wurden 9,248 Personen, an welche unter Anderem 72,002 Tonnen Kohlen vertheilt wurden.

Der Sänger Sasqualino Brignoli ist bekanntlich Ende voriger Woche in New York gestorben. Er erlag, zur Zeit im „Everett House" logirend, einem Nierenleiden. Er stand in den Sechszigern. Signor Brignoli kam zuerst 1856 mit Moritz Strakosch nach Amerika und hat sich mit Unterbrechung seitdem hier aufgehalten. Der Verstorbene wurde in Mailand geboren und sollte Anfangs die Rechte studiren. Er debütirte zuerst in Paris, und seine prächtige Tenorstimme brachte ihm Erfolg. Als Schauspieler errang er sich niemals Anerkennung. Am Besten sang er die Partie des „Manrico" in Verdi's „Trovatore". Vor 14 Jahren ehelichte er Isabella McCullough in Canada, die ihm vor sechs Jahren im Tode vorangegangen ist.

Ein New Yorker Erfinder hat ein Patent erlangt, dessen Werth ihm— Mäuse gleich bei dem ersten Versuche zerstört haben. Derselbe hat eine Katze aus Papiermache hergestellt, die einer lebendigen Katze völlig ähnlich sieht. Vermittels Anwendung einer besonderen Leuchtfarbe phosphoresciren ihre Augen und Rückenhaare, daß die Katze auch in tiefster Dunkelheit den Mäusen, die sich in demselben Raume befinden, sichtbar ist. Der Patentinhaber hatte sich in den Glauben hineingearbeitet, diese Katze müsse die Mäuse aus allen Zimmern und sonstigen Räumen fern halten, in denen sie aufgestellt ist, aber es kam anders. In einem dunkeln Zimmer mit vielen Mäusen wurde die Katze aufgestellt. Die Mäuse wagten sich schüchtern aus ihren Löchern hervor, näherten sich der Katze, langsam aber unbeirrt, und hatten bald ihre Ungefährlichkeit entdeckt, so daß sie dieselbe umspielten und förmlich zu verhöhnen schienen. Wahrscheinlich werden die Mäuse sogar anderen Mäusen von der gemüthlichen Katze erzählen und dieselben einladen, ihr einen Besuch abzustatten. Selbst der Verstand von Patentinhabern reicht mitunter nicht soweit, wie der Verstand der Thiere.

Unter höchst eigenthümlichen Umständen kam am Mittwoch Herr Peter Farley, ein bejahrter und hochangesehener Bürger von Allegheny City, in Pittsburg, Pa., um's Leben. Er ging in einer Entfernung von 40 Fuß die Fort Wayne Eisenbahn entlang, als die Farmer William Forth und Thomas O'Neil von Emsworth in einem zweispännigen Wagen die Bahn vor einem des Weges kommenden Zuge zu kreuzen suchten, von letzterem aber ergriffen wurden. O'Neil entkam durch einen Sprung unverletzt, Forth wurde schwer verwundet, der Wagen zerschmettert, die Pferde wurden hoch in die Luft geschleudert. Eines derselben fiel auf Farley und tödtete denselben augenblicklich. Gerade acht Tage vorher hatte derselbe einen Eisenbahnzug an derselben Stelle vor sicherem Verderben gerettet. Indem er die Bahn überschritt, hatte er eine zerbrochene Schiene entdeckt und durch sein Schreien und seine Armbewegungen einen heranbrausenden Zug noch rechtzeitig zum Stillstande gebracht.

In dem bekannten Rhineländer-Falle hat Recorder Smith Ende voriger Woche erkannt: Von Irrsinn im Sinne des Gesetzes sei van Rhinelander nichts zu bemerken, derselbe habe daher vor Gericht zu erscheinen und sich wegen der Anklage auf Mordversuch zu verantworten und sei, da das Leben des von ihm verwundeten Advokaten John Drake nicht mehr in Gefahr schwebe, gegen Bürgschaft von $10,000 aus der Haft zu entlassen. Der Recorder hat diese allgemein gebilligte Entscheidung abgegeben, obgleich zwei Mitglieder der von dem Gerichte zur Untersuchung des Geisteszustandes Rhinelanders ernannten Commission denselben für irrsinnig und nur eines in seinem Minderheitsberichte ihn für zurechnungsfähig erklärt habe.

Vom Ausland.

—Das „Bromb. Tageblatt" berichtet: Wer heirathen will, dem stellen sich in Bromberg augenblicklich große Schwierigkeiten entgegen. Der Standesbeamte ist erkrankt und die beiden Stellvertreter fehlen oder sind durch Krankheit ebenfalls verhindert, der Ungeduld der jungen Leute, welche sich Hals über Kopf in das Unglück der Ehe stürzen wollen, ein Ende mit oder ohne Schrecken zu bereiten. Ein Bekannter von uns, der, bis auf besagte Leidenschaft für das Heirathen, sonst ein vernünftiger Mann ist, konnte bis gestern nicht dazu kommen, daß man sein Eheversprechen öffentlich bekannt machte. Zwei Paare waren zur Civiltrauung erschienen und mußten schließlich, da sie nicht warten wollten, ans Bett des Standesbeamten gebracht werden. Für einen Kranken ist das doch eine sehr schädliche Aufregung. Der Magistrat hat nach Posen telegraphirt und um telegraphische Erkennung eines vertretenden Standesbeamten gebeten.

—Einen merkwürdigen, aber für die Verhältnisse in Rußland sehr charakteristischen Befehl hat der Chef der Petersburger Polizei, General Gresser, erlassen; die Besitzer aller Hotels, Restaurants und Theehäuser sind nämlich angewiesen worden, die Porträts des Kaisers und der Mitglieder der kaiserlichen Familie aus ihren öffentlichen Räumen zu entfernen, weil die Besucher nicht immer den gehörigen Respekt vor den — häufig ganz unkenntlichen — Bildern zeigen, indem sie nicht sofort beim Eintritt in die Räume und beim Fortgehen die Hüte abnehmen! In Folge dieses Befehls mußten auch einige sehr gute Bilder des Kaiserpaares von den Wänden der Petersburger Hotels ersten Ranges abgenommen werden.

—Zum Nachfolger Klinkerfues', des Begründers der modernen Wetterprognose, als Professor in Göttingen, ist ein Schwede berufen worden: Hugo Gylden (geboren 1841 zu Helsingfors) aus Stockholm. Derselbe war früher Observator in Pultawa und bis jetzt Director der Stockholmer Sternwarte.

Herrmann's
Leichen-Bestattungs-Geschäft,
No. 26 Süd Delaware Str.
Leihställe: 120, 122 u. 124 Ost Pearlstr.
Kutschen zu jeder Zeit für Hochzeiten Gesellschaften u. s. w. Telephon-Verbindung.

Die feinsten Waaren, die in unserer Branche gemacht werden.
F. W. Flanner, John Hommown,
Leichenbestatter.
No. 72 Nord Illinois Straße, No. 72.
Telephon. — Kutschen für alle Zwecke.

Kregelo & Whitsett, Leichen-Bestatter
77 NORD DELAWARE STRASSE.
Wir verkaufen Särge billiger, als irgend eine andere Firma der Stadt
Wir erhalten Leichen in gutem Zustande, ohne Eis zu gebrauchen.

Bester
gebrannter
JAVA
Kaffee
30c per Pfund.
Emil Mueller,
200 Ost Washington Str.

Rail Road Hat Store
Herbst-Hüte!
Neuester Facon soeben angekommen.
Billige Preise!
Gute Bedienung!
Man besichtige die große Auswahl von
Herren- u. Knaben-Hüten.
No. 76 Ost Washington Str.

Dr. H. S. Cunningham
(Es wird Deutsch gesprochen.)
Office und Wohnung: } No. 354
Süd Meridian Straße.
Indianapolis, Ind.
Office-Stunden: 8—9 Uhr Morg., 12—2 Nachm. 7—9 Uhr Abends.
Telephonire nach George F. Dorff's Apotheke

Adam's Brick Co.
Fabrikanten und Händler aller Arten
Backsteine.
Office: 88 Virginia Avenue.
Baucontraktoren und Private sind ersucht, vorzusprechen

A. SEINECKE, jr.,
Europäisches
Inkasso-Geschäft!
Cincinnati.
Vollmachten
nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gefertigt.
Consularische
Beglaubigungen besorgt.
Erbschaften
u. s. w. prompt und sicher einkassirt.
Wechsel und Postauszahlungen
Man wende sich in Indianapolis an:
Philip Rappaport,
No. 120 Ost Maryland Straße.

— Von —
Bremen
— nach —
Indianapolis
$25.
Gebrüder Frenzel,
S. W. Ecke Washington u. Meridianstr.

Das ist gerade das Wetter für Schweinefüße.
Eingemachte
Schweinefüße
— bei —
Archdeacon
sind ausgesucht, durchaus rein, gut gekocht und mit reinem weißen Essig eingemacht. Sie sind gut gewürzt und schmecken vorzüglich. Restaurationen und Privatfamilien werden dieselben als Lunch vortrefflich finden. Verlangt bei Eurem Grocer Archdeacon's eingemachte Schweinefüße.
Archdeacon's Essig ist rein und gut.

C. Ruckelshaus'
GROCERY.
Bester Java Kaffee per Pfund 30c.
17 Pfund hellbrauner Zucker $1.00.
18 Pfund Standard Zucker $1.00.
Japan, Imperial und Gunpowder Thee 25 Cents per Pfund.
Alle anderen Specerei-Waaren zu herabgesetzten Preisen.
C. Ruckelshaus,
No. 277 Nord Noble Straße.

Pouder's
— reinlicher —
Fleisch-Markt,
78 North Pennsylvania Straße,
332 Ost Washington Straße,
376 Bellefontaine Straße,
und Stand 1 & 3 Ost Market House.
INDIANAPOLIS IND.

Court House
Fleisch-Markt
— von —
Fritz Böttcher,
No. 147 Ost Washingtonstr.

Wasserwerke.
Um die Zahl unserer Kunden zu vermehren, werden wir Straßen und Hof-Arbeit zu
25 Cents per Fuß
verrichten.
Extrastarke ¾ Zoll-Röhren sind hier eingeschlossen. Für Verbindungsröhren wird nichts extra berechnet.
Wasser-Raten: Haus mit 6 Zimmer $5 per Jahr; jedes weitere Zimmer $1 jährlich; Badezimmer $3 per Jahr; „Water-Closet" $3 per Jahr.
Reineres, besseres Wasser als Quellwasser. Wer neue Arbeiten irgend welcher Art zu vergeben hat, ist ersucht, bei uns vorzusprechen.
Indianapolis Water Company
23 Süd Pennsylvania Str.

Aufforderung.
Meier Simeon aus Siegendburg, Bayern.
Hoffmann Ludwig aus Augsburg, Bayern.
Löw Martin aus Offenhausen, Bayern.
Eckert Andreas aus Pfaffenweiler, Baden.
Stoffer Tobias aus Chaggenau, Baden.
Hennig Franz Anton aus Kulsheim, Baden.
Hennig Maria Anna, aus Kulsheim, Baden.
Weis Wilhelm aus Baden, Baden.
Burger Pius, aus Opfer dingen, Baden.
Kogler Carl, aus Linz, Oesterreich.
Letzterer erbt 5. Fl. 35,000.
Die Obengenannten wollen sich wegen Erbschafts-Angelegenheiten wenden an Herrn
Philip Rappaport,
120 Ost Maryland Straße, Indianapolis, Ind.

Wir sehen, Ihr benützt die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.
Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an
H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls
G. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis Mo.